

Kannst Du mir das mal erklären...?

Die Schöpfung

Unser katholischer Glaube in einfacher Sprache

Das Problem

Viele Menschen haben heute ein Problem mit dem Glauben an Gott. Weil es heißt, dass Gott die Welt erschaffen hat. Dabei wissen wir doch aus vielen Forschungen in der Physik, dass es am Anfang einen Urknall gab!

Es heißt in fast allen Religionen, dass Gott das Leben erschaffen hat; manche nennen Gott sogar den «Vater von allem, was lebt». Dabei kann doch die Chemie und die Biologie ziemlich gut nachweisen, wann das Leben auf dieser Welt entstanden ist und was dafür nötig war. Zum Beispiel Wasser, große Moleküle und viele Blitze.

Und es heißt in der Bibel, dass Gott den Menschen erschaffen hat. Dabei wissen wir doch aus der Biologie, dass die Arten nach und nach entstanden sind. Die Lebewesen haben sich immer weiter entwickelt und am Schluss entstand der Mensch.

Deshalb denken viele Menschen: «Wenn es schon nicht stimmt, dass Gott die Welt, das Leben und den Menschen erschaffen hat, dann stimmt vermutlich auch alles andere über Gott nicht. Vielleicht gibt es Gott gar nicht!»

So denken viele Menschen. Aber denken sie auch richtig?



Stellen wir uns vor, Gott ist unsichtbar

Beginnen wir erst einmal mit Gott. Stellen wir uns vor, Gott ist unsichtbar. Nicht nur unsichtbar wie ein Mensch mit einem unsichtbaren Körper oder mit einem Tarnumhang. Sondern so unsichtbar wie ein Geist. Ohne jeden Körper.

Und stellen wir uns vor, dieser unsichtbare Geist würde jetzt in dieser Welt etwas tun. Zum Beispiel würde er etwas aus Lehm formen. Vielleicht eine Blumenvase. Oder einen Krug.

Bei einem unsichtbaren Töpfer sehen wir dann, wie der Lehm sich zur Vase formt – aber die Hände des Töpfers sehen wir nicht. Weil der ja unsichtbar ist.

[Manche Menschen sagen vielleicht: Wir haben alles gemessen und beobachtet, der Ton hat sich von allein zur Vase geformt. Solche Leute sehen nicht die ganze Wirklichkeit, sondern nur das, was man sehen und messen kann.]

Wir können uns einen unsichtbaren Maler, einen unsichtbaren Gärtner oder einen unsichtbaren Programmierer denken. Oder sonst irgend jemand, der nicht nur unsichtbar ist, sondern rein geistig ist: Wir sehen immer nur, wie etwas entsteht. Mit unseren Augen oder Fotoapparaten oder anderen Messgeräten ist der Gärtner (oder Maler, Töpfer, Bildhauer oder Programmierer) nicht zu erkennen. Wir sehen nur sein Werk. So, wie das auch die Naturwissenschaften sehen, wenn sie die Entwicklung des Lebens beschreiben.



Die Evolution des Lebendigen

Die Biologie (also die Wissenschaft vom Leben) weiß zum Beispiel, seit wann es Leben auf der Erde gibt. Sie erkennt, dass sich das neu entstandene Leben weiter entwickelt. Dass sich eine Eigenschaft nach der anderen entwickelt und herausbildet. Dass Eigenschaften von Zellen, Organe, Pflanzen und Tiere miteinander verbunden sind. Dass diese sich gegenseitig ergänzen, regeln und zu einem ganzen Ökosystem heranreifen.

Dass der Biologe das alles sieht, beschreibt und sogar viele Zusammenhänge ausmachen kann, gehört zu seinem Job. Er ist Naturwissenschaftler, das heißt: Er beschränkt sich in seinen Beobachtungen und Interpretationen nur auf die sichtbare und messbare Welt.

Damit beschreibt der Biologe natürlich nur den sichtbaren Teil der Wirklichkeit. Das ist seine Aufgabe. Die Frage, ob das, was er sieht und beschreibt, ausreicht, um die unendliche Vielfalt des Lebens wirklich zu erklären, stellt sich der Biologe nicht. Das ist nicht sein Job.

Aber Biologen sind ja auch Menschen, und wenn sie nicht ihren Biologie-Job machen, dürfen sie noch zusätzlich denken, dass es über das Sichtbare hinaus noch einen unsichtbaren Schöpfer geben muss, der dem Leben bei seiner Entwicklung geholfen hat und immer noch hilft.





Der Christ weiß, dass etwas fehlt

Ein glaubender Mensch kann sich gut vorstellen, dass das, was der Biologe beschreibt, das ist, was Gott bewirkt. Weil er sich denken kann, dass es ohne die Hilfe Gottes gar keine Entwicklung des Lebendigen gegeben hätte.

Dafür muss er nicht das ablehnen, was der Biologe herausgefunden hat. Ein Christ kann nämlich beides sein: Ein Biologe **und** ein Glaubender. Als Biologe kann er manches erklären, für anderes hat er nur ein paar naheliegende Vermutungen und wiederum zu anderem wird er schweigen. Als gläubiger Mensch kann er sagen: Das, was ich sehe, ist das Werk Gottes.

Ein Christ sieht aber noch mehr: Er erkennt, dass die ganze Schöpfung eine Bedeutung hat; dass sie ein Wunderwerk ist und ein Zeichen für die Liebe und Freude Gottes zu allem, was ist. So, wie ein Elektriker auch messen kann, wieviel Strom ein Wasserkocher verbraucht. Aber keine Messung verrät ihm, wie wichtig dieser Kocher für seine Frau ist, die den Wasserkocher als Hochzeitsgeschenk erhalten hat. Doch der Mann, der Elektriker und ihr Ehemann zugleich ist, kann das sehr wohl beides wissen.

Ein unsichtbarer Gott? Oder doch besser kein Gott?

Wir können uns so eine Schöpfungstat Gottes ziemlich aufregend vorstellen. Zum Beispiel so: Da ist eine leere, unbelebte Wüste. Plötzlich kommt ein Lichtstrahl vom Himmel (weil da oben ja angeblich Gott wohnt). Und dann noch ein kräftiger Donner. Und anschließend steht mitten in der Wüste ein Kamel, das vorher nicht da war.

So eine «Erschaffung des Kamels» wäre ein echter Hingucker. Wenn Gott auf diese Weise alle Tiere erschaffen hätte (und alle Pflanzen und Bakterien und... einfach alle Lebewesen!), dann müsste das ziemlich oft geleuchtet und gedonnert haben.

Leider findet der Physiker und Biologe keinen Hinweis darauf, dass es so gewesen ist. Das Leben ist nicht mit einem großen lauten Knall entstanden. Und wohl auch nicht mit ganz vielen plötzlichen Blitzen, Donnern und Tiererscheinungen.

Es ist also ziemlich klug, wenn wir Gott als einen unsichtbaren Geist verstehen, der in aller Ruhe einfach alles im Universum «bewirkt». So, dass ein Physiker eine sehr detaillierte «Geschichte des Universums» schreiben kann; ein Chemiker kann ein Buch schreiben mit dem Titel «Eine Geschichte der Entstehung des Lebens» und ein Biologe gibt ein Buch zum Thema «Die Geschichte des Lebens» heraus.

Nun kommt aber eine berechtigte Frage: Worin unterscheidet sich eine Welt mit einem **unsichtbaren Gott** von einer Welt **ohne Gott**?

Wenn es stimmt, dass Gott die Tierarten entstehen lässt, genauso wie ein unsichtbarer Töpfer eine Vase; wenn er also nur unsichtbar hilft, ich seine Hilfe aber nicht sehen kann: Gibt es einen guten Grund, an diesen Gott zu glauben, auch wenn ich ihn nicht sehen kann?

An diesem Punkt sind die meisten Menschen heute. Und weil sie diese Frage nicht beantworten können, hören die meisten Menschen an dieser Stelle auf zu denken.



Die drei großen Schöpfungstaten

Viele haben den Schöpfungsbericht in der Bibel noch nie wirklich gelesen. Trotzdem glauben sie alles zu wissen, was drin steht: Gott hat die Welt erschaffen, am siebten Tag hat er sich ausgeruht. Weil er sich sechs Tage vorher so angestrengt hat. Alles klar.

Wer aber wirklich ganz aufmerksam den Schöpfungsbericht in der Bibel liest (er steht ganz vorne, auf der ersten Seite der Bibel), wird erstaunt sein. Denn nur an drei Stellen steht dort, dass Gott etwas erschaffen hat. Ansonsten steht dort, dass Gott bewirkt, dass sich die Welt entwickelt. Auf deutsch wird dafür das Wort «und es wurde» oder «und es ward» benutzt. Aber eigentlich steht dort ein hebräisches Wort, dass man auch gut mit «und es entwickelt sich» übersetzen kann.



An open Bible lies on a wooden surface, with its pages slightly curved. A semi-transparent white box is overlaid on the upper portion of the image, containing German text. The background is softly blurred, showing the texture of the wood and the edges of the Bible's pages.

Aber an drei Stellen reicht es nicht aus, dass Dinge sich entwickeln. Auch nicht, wenn Gott bei der Entwicklung hilft. Wir wissen heute, dass Dinge sich noch so lange entwickeln können, wie sie wollen: Mindestens an drei Stellen brauchen wir Gott, damit es auf einer neuen Stufe weitergeht.

Und so verwundert es nicht, dass es im biblischen Schöpfungsbericht an drei Stellen nicht heißt «und es wurde...», sondern drei mal heißt es «und Gott **schuf**...».

Die erste Schöpfungstat Gottes

Das erste Mal, dass in der Bibel davon gesprochen wird, dass Gott etwas **erschafft**, ist ganz am Anfang: Und Gott **schuf** Himmel und Erde.

Erst nachdem das Universum existierte, konnte es sich entwickeln (oder auch *urknallen*). Eine Entwicklung kann es nur geben, wenn es auch etwas gibt, das sich entwickeln kann.

Wir können an einen unsichtbaren Gärtner glauben oder nicht. Aber bei der Erschaffung von Allem brauchen wir Gott ganz dringend! Ohne einen Schöpfungsanfang geht es nicht.





Der Urknall

Es ist noch nicht so lange her, da dachte die moderne Naturwissenschaft, dass das Universum ewig und unendlich sei. In deren Vorstellung gab es also keinen Künstler-Gott, dem man hätte bei der Arbeit zuschauen können. Vor allem weil man glaubte, dass die Sterne und das ganze Universum schon immer da waren, dachten viele, dass man dann auch keinen Schöpfer-Gott braucht.

Erst so ab 1920 entdeckten Wissenschaftler so nach und nach, dass das Universum einen Anfang hat und deshalb gar nicht ewig ist. Das war eine Bestätigung des Schöpfungsglaubens! Wenn wir uns fragen, wie es ausgesehen haben könnte, als Gott die Welt erschuf, ist so etwas wie der Urknall ziemlich passend.

Aber eigentlich ist der Urknall nicht der erste Augenblick der Schöpfung. Vielmehr sehen wir den Augenblick, der unmittelbar der Schöpfung nachfolgte. Klar: Erst hat Gott etwas erschaffen - und das hat dann «geknallt». Der Urknall eben.

Gott hat das Zeug erschaffen, das sich entwickelt. Urknall und die Erschaffung der Welt passen ziemlich gut zueinander.

Die zweite Schöpfungstat Gottes

Im Schöpfungsbericht wird danach ein zweites Mal davon gesprochen, dass Gott etwas **erschaffen** hat: als zum ersten Mal **Leben** entstand.

Es ist schon verblüffend, was der Mensch heute alles kann. Computer bauen, Raketen auf den Mond schießen, Handys benutzen und Menschen operieren. Aber es ist noch überraschender, dass bislang kein einziger Mensch Leben herstellen kann. Selbst die besten Wissenschaftler aller Zeiten können noch nicht einmal eine einfache Kartoffel bauen. Oder eine piselige Erbse. Auch keine Bakterie, keine Maus und keine Katze. Geschweige denn ein Nilpferd oder einen Blauwal.

Ja, wir können noch nicht einmal einzelne Organe herstellen. Dazu brauchen wir immer etwas, das schon lebt. Aber aus toter Materie etwas Lebendiges herstellen: Das können wir nicht.

Das kann nur Gott.



Eine neue Wirklichkeit

Und auch diesmal macht Gott das Leben so, dass es nun nach eigenen Regeln abläuft. Das Lebendige entwickelt sich weiter, nimmt verschiedene Formen an und gestaltet sich immer wieder neu. Das macht nicht Gott alles wie wir einen Roboter fernsteuern. Nein: Gott hat dem Leben eine neue Wirklichkeit mitgegeben.

Wie beim Urknall, als Gott die Materie erschuf, die ihre eigenen Gesetze hatte und danach immer neu reagiert; so hat Gott auch dem Leben eine neue Wirklichkeit mitgegeben, die wir «Seele» nennen. Man könnte es auch «Lebensprinzip» nennen. Alles, was lebt, hat eine Seele. Eine neue Wirklichkeit, die es möglich macht, dass das Leben sich eigenständig und mit der Hilfe Gottes weiter entfaltet.

Leider kann ein Biologe diese Seele nicht sehen und messen. Aber er kann ihre Wirkung beschreiben, die neue Ordnung, die die Materie in einem lebenden Geschöpf annimmt. Eine Seele ist zwar unsichtbar und immateriell (das heißt: «nicht-materiell»), aber trotzdem Teil der Natur. Eine Seele ist kein Wunder (wie der Anfang von allem vor dem Urknall), sondern genauso wirklich wie alles, was wir sehen können.

Und wieder gilt: Gott überlässt die Welt danach nicht einfach sich selbst und guckt, wohin sich das Leben entwickelt. Nein: Er steuert wieder, ohne Regeln zu verletzen, dass sich das Leben in eine Richtung entwickelt, die eine dritte Schöpfungstat möglich macht.



Die dritte Schöpfungstat Gottes

Nachdem das Leben erschaffen wurde, hat es sich (unter Gottes Leitung) munter weiter entwickelt. In der Natur geschieht das immer noch; und heute kann der Mensch dabei mitwirken. Indem er zum Beispiel Tiere züchtet (besonders kleine Hunde oder ganz große Kühe). Oder indem er Tiere und Pflanzen im Labor verändert. Leben erschaffen kann kein Forscher, aber Leben verändern, das geht.

Aber auch hier gibt es immer noch eine Grenze: Kein Forscher kann aus Pflanzen oder Tieren einen **Menschen** züchten. Jeder Mensch ist das Werk eines unsichtbaren Schöpfers. Eines Gottes, der Geist ist.

Das wissen wir nicht nur, weil wir es bislang noch nicht im Labor geschafft haben. Sondern das wissen wir, weil wir mehr sind als nur Materie. Wir Menschen haben selber einen Geist! Immer, wenn wir reden, denken, schauen, urteilen und handeln, merken wir, dass wir mehr sind als nur eine biologische Maschine.

Wir sind auch mehr als nur Tiere. Wir können gut sein – und auch böse. Wir können uns entschuldigen und anderen verzeihen. Wir können fragen, warum jemand etwas getan hat. Und wir können überlegen, was wir tun werden.

Wir können uns Geschichten ausdenken, Bücher schreiben und lesen. Wir können Kinofilme anschauen und so tun, als wenn sie echt wären. Wir können Märchen erfinden und ganz unsinnige Gedichte aufsagen. Mit anderen Worten: Wir haben einen Geist. Und der kann nur von Gott kommen.





Wie sich der Schöpfungsbericht überschlägt

Der Mensch ist der wichtigste Grund, weshalb wir an einen unsichtbaren, geistigen Schöpfer glauben. Weil der Mensch selbst einen unsichtbaren Geist hat. Das weiß jeder Mensch, ohne dass wir es ihm beibringen müssen. Und ohne, dass er dafür die Bibel lesen muss.

Wenn er dann aber doch in die Bibel schaut, dann findet er an der Stelle im Schöpfungsbericht, an der die Erschaffung des Menschen beschrieben wird, das Wort «und Gott **schuf...**» nicht nur einmal, sondern direkt dreimal! «Gott **schuf** also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes **schuf** Er ihn. Als Mann und Frau **schuf** er sie.»

Gott ist also nicht nur ein unsichtbarer Gärtner, der Pflanzen in eine Ordnung bringt, den wir uns aber auch genauso gut wegdenken können. Gott ist ein echter Macher: Er hat nicht nur die Zellen eines Tieres so neu geordnet, dass wir das Tier nun Mensch nennen. Nein: Er hat dem neuen Wesen auch etwas gegeben, das kein Tier hat: Einen Geist.

Die Evolution widerspricht nicht dem Glauben an Gott.

Die Evolution fordert einen Glauben an Gott!

Weil es den Menschen gibt, muss es einen Gott geben. Weil die Naturgesetze keinen Sinn haben (es gibt sie einfach), kein Gut und Böse kennen (der Mensch aber sehr wohl!), weil wir nicht nur Dinge wahrnehmen (wie eine Kamera), sondern nach ihrer Bedeutung fragen («Warum hast du das jetzt so seltsam gesagt?») – deshalb glauben wir, dass es einen Gott gibt.

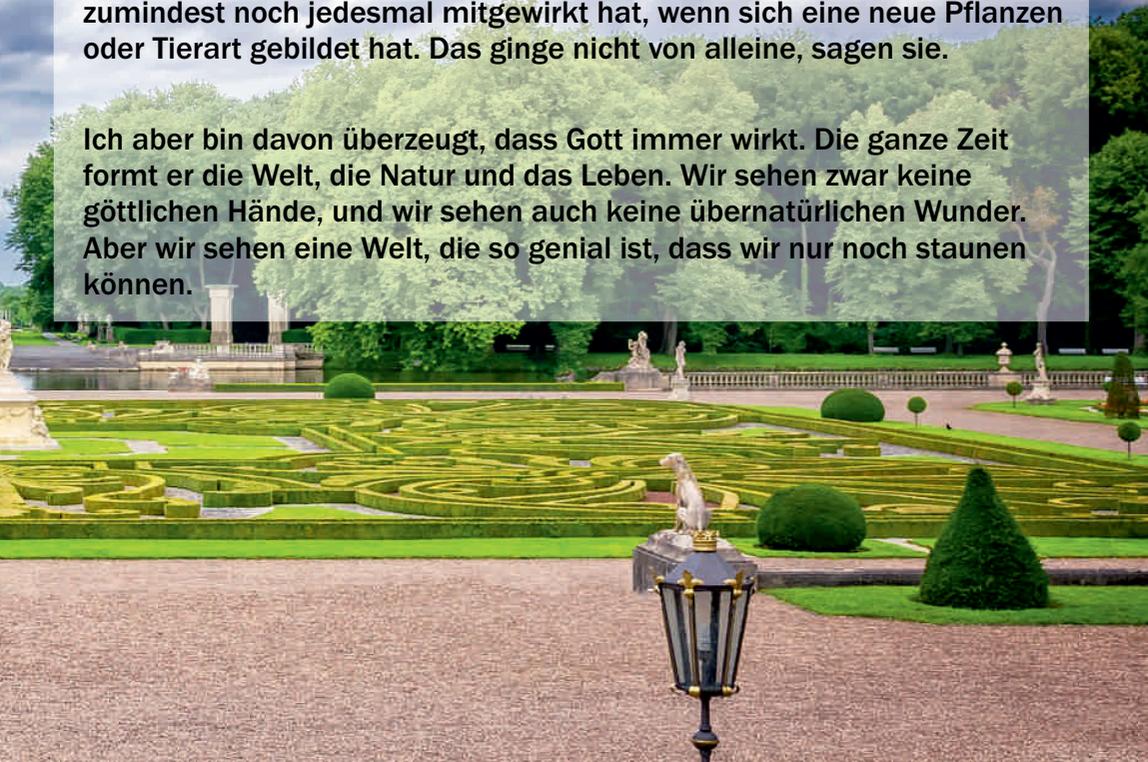
Wir glauben nicht an einen Gott, **obwohl** es einen Urknall gegeben hat. Sondern **weil** es am Anfang einen Knall gegeben hat, glauben wir an einen Gott, der das nötige Material dazu aus dem Nichts erschaffen hat.

Wir glauben nicht an Gott als Schöpfer alles Lebendigen, **obwohl** das Leben doch in einer Ursuppe entstanden ist. Sondern **weil** weder wir noch irgendjemand aus unbelebten Stoffen Leben herstellen kann, es aber doch tatsächlich geschehen ist, glauben wir an den Schöpfer des Lebens.

Wir haben nun also drei Stellen gefunden, an denen uns die Bibel und unser gesunder Menschenverstand sagt, dass Gott dort gewirkt haben muss. Das ist also der Grund, weshalb wir an einen unsichtbaren Gärtner, Maler oder Programmierer glauben.

Wenn wir aber schon an Ihn glauben, dann ist es nur vernünftig, Ihm noch mehr zuzutrauen. Er wird sicherlich nicht nur dreimal etwas getan haben und ansonsten nichts. Manche Menschen glauben, dass Er zumindest noch jedesmal mitgewirkt hat, wenn sich eine neue Pflanze oder Tierart gebildet hat. Das ginge nicht von alleine, sagen sie.

Ich aber bin davon überzeugt, dass Gott immer wirkt. Die ganze Zeit formt er die Welt, die Natur und das Leben. Wir sehen zwar keine göttlichen Hände, und wir sehen auch keine übernatürlichen Wunder. Aber wir sehen eine Welt, die so genial ist, dass wir nur noch staunen können.



Was im Schöpfungsbericht noch so alles übersehen wird

Man kann die Bibel so lesen, als wenn dort nur die Welt beschrieben wird, die ein unsichtbarer und unfassbarer Schöpfer herstellt. Aber dann kommt man zu falschen Ergebnissen. Denn das kann die Physik, die Chemie und die Biologie viel besser. Die Naturwissenschaften beschreiben die Welt. Die Bibel beschreibt Gott.

Und was dort über Gott geschrieben wird, ist atemberaubend.

Zum Beispiel steht dort, dass Sonne, Mond und Sterne nicht auch noch Götter sind. Das glaubten damals viele Menschen. Aber die Bibel sagt: Es gibt nur einen Gott. Dort am Himmel sind anderen Götter, sondern nur «Lichter», die Gott gemacht und dort «befestigt» hat.

Bis heute glauben manche Menschen, unser Leben sei durch den Einfluss der Sterne vorherbestimmt. Die Bibel sagt, dass das Blödsinn ist. Die «Lichter am Himmel» dienen dazu, Zeit und Jahreszeit zu bestimmen. Mehr nicht.

Manche einfache Religionen denken, dass Götter in Flüssen, Bergen, Pflanzen und Tieren wohnen. Die Bibel sagt: Alles und jedes ist durch Gott geschaffen. Flüsse und Tiere sind Geschöpfe. Keine Götter.

Moderne Menschen fürchten sich vor der Zukunft. Sie glauben, dass die Menschen im Grunde böse sind. Oder dass es vielleicht sogar einen bösen Gegen-Gott gibt. Die Bibel sagt: Die gesamte Schöpfung ist «gut». Kein Geschöpf ist ursprünglich schlecht. Und der Mensch ist sogar «sehr gut».





Was die Bibel über den Menschen sagt

Eine wichtige Botschaft haben wir schon kennen gelernt: Gott ist Geist, und der Mensch hat auch einen Geist, der Gott sehr ähnlich ist. Die Bibel sagt: Gott erschuf den Menschen nach Seinem Bilde. Das heißt, wir sind wie Gott frei, Gutes zu tun und fähig zur Liebe.

Aber auf der allerersten Seite der Bibel steht noch mehr:

Es heißt dort: Gott «erschuf den Menschen nach Seinem Abbild, als Mann und Frau erschuf Er sie.» Das heißt: weder der Mann noch die Frau ist der bessere Mensch; **beide** sind Gott ähnlich. Eine solche Aussage über die Frau war damals, als die Bibel geschrieben wurde, einmalig!

Aber in der Bibel steht auf der ersten Seite noch mehr: «Und Gott gab ihnen (den Menschen und den Tieren) alle grünen Pflanzen zur Nahrung». Das heißt: Die Lebewesen sollen nicht über einander herfallen; das ursprüngliche und somit ideale Zusammenleben ist **friedlich**.

Und noch etwas: Gott gibt den ersten Menschen einen Auftrag. «Seid fruchtbar und mehret Euch.» Gott will, dass Menschen sich **lieben**, heiraten und Kinder bekommen. Gott findet das toll.

Es findet sich noch viel mehr, nicht nur auf der ersten Seite der Bibel. Zum Beispiel steht da auch, dass Gott dem Menschen die Sorge für die **ganze Welt** anvertraut. Aber darüber reden wir ein anderes Mal.

Wie auch immer: Die Bibel ist ein wunderbares Buch über Gott und den Menschen. Über die Entstehung der Welt im Einzelnen sollten man dann aber auch in einem Physik- oder Biologiebuch lesen.

Das fliegende Spaghettimonster

Es gibt lustige Menschen, die lustige Ideen haben. So haben einige Leute eine eigene Religion gegründet, die nicht an den christlichen Gott als Schöpfer der Welt, des Lebens und des Menschen glaubt. Sie meinen, der Schöpfer der Welt könnte auch genauso gut das «Fliegende Spaghetti-Monster» gewesen sein.

Da haben diese Menschen irgendwie recht. Nur, weil wir erkannt haben, dass es einen Gott geben muss, der alles erschaffen hat, wissen wir noch nicht, wie oder wer dieser Gott noch so alles ist. Ob es wirklich der Gott ist, an den die Christen glauben, ist damit ja noch lange nicht klar.

Allerdings wissen wir schon, dass dieser Gott unsichtbar ist, gut und ein Geist. Das passt dann schon einmal nicht mit dem Spaghetti-Monster zusammen: Spaghetti sind nicht unsichtbar und Monster sind nicht gut. Und es passt auch mit ein paar anderen Religionen nicht so gut zusammen.

Ist aber der Gott, der alles erschaffen hat, wirklich auch der Gott von Abraham, Mose und König David – und der Vater von Jesus? Das wissen wir nicht aus der Schöpfung, sondern von Gott selbst. Das hat er uns nämlich persönlich erzählt, und noch eine ganze Menge dazu: über sich und uns. Zum Beispiel, dass Er ein Gott ist und trotzdem in sich Vater, Sohn und Heiliger Geist. Aber auch das ist eine andere Geschichte, und auch damit wollen wir uns ein anderes Mal beschäftigen.

Gott, der Mensch, die Natur, die Welt

Das alles, was ich hier geschrieben habe, glaube ich nicht nur deshalb, weil es in der Bibel steht. Es ist schon super, wieviel Wahrheit schon auf der ersten Seite der Bibel steht. Und danach kommen noch über tausend weitere Seiten!

Aber wenn das alles nicht in der Bibel stehen würde, wäre ich trotzdem davon überzeugt. Weil uns ein Blick in die Welt verrät, dass diese Welt nicht von allein entstanden ist und nicht ohne einen Plan so genial geworden wäre. Ich bin davon überzeugt, dass Menschen, die die Schönheit von Landschaften wirklich begreifen können, auch auf den Gedanken kommen, dass es einen Gott gibt. Und noch mehr glaube ich, dass alle, die sich Pflanzen und Tiere näher anschauen, erkennen, dass diese eine Seele haben.

Ganz sicher bin ich mir aber, dass jeder, der sich selbst richtig erkennt, zur festen Überzeugung kommen wird, dass er mehr Ähnlichkeit mit Gott hat als mit irgendwelchen Kohlenstoffverbindungen. Und wie kann ein Mensch sich besser erkennen, als wenn er in Liebe in die Augen eines anderen Menschen schaut?

Manche Menschen sprechen deshalb von der Liebe zu anderen Menschen (und deren Liebe zu ihnen) als eine «Gottese Erfahrung». Und ich kenne Menschen, die angefangen haben an Gott zu glauben, als sie erlebt haben, wie ein Mensch geboren wurde. Da wussten sie: Gott hat niemals aufgehört, in dieser Welt immer neu etwas zu erschaffen.

Jeder Mensch ist ein Beweis dafür!

«Kannst Du mir das mal erklären...» ist eine Reihe der Karl-Leisner-Jugend
Bestellmöglichkeit: www.karl-leisner-jugend.de



Text: Peter van Briel – Fotos: pixabay

